

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 18.

Sonnabend den 4. März 1905.

15. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. Bei der am Mittwoch erfolgten Aufrückung wurden von den 37 Besatzungspflichtigen hiesigen Ortes 9 für tauglich befunden (2 Schützen, 1 Grenadier, 3 Jäger, 1 Jäger und 2 Artilleristen), 7 der Ersatz-Reserve zugeteilt, 4 dem Landsturm überwiesen und 17 auf 1 Jahr zurückgestellt.

Schenkungen, Auslieferungsverträge. Der Beklagte hat dem Kläger mündlich erklärt, wenn der Kläger seine, des Beklagten Tochter heirate, wolle Beklagter ihm eine größere Geldsumme zahlen sowie verschiedene andere Gegenstände geben. Der Kläger hat die Tochter geheiratet, der Beklagte weigert sich aber, sein Versprechen zu erfüllen, weil dieses eine Schenkung enthalte und daher in der mündlichen Form ungültig sei. Sein Einwand ist aber unbedeutend, da das Versprechen in Gegenwart der Tochter des Beklagten gegeben und daher als Versprechen einer Auslieferung anzusehen ist. Da zur Bewährung der Auslieferung eine Verpflichtung besteht, so liegt in dem Versprechen keine Schenkung, es ist also auch in der mündlichen Form gültig. — Beschluss des Reichsgerichts 4 vom 6. Juni 1904.

Hauswalde. Sparkassenbericht auf Februar. Bei der hiesigen Sparkasse wurden in 45 Posten 4829 Mark 50 Pfg. eingezahlt. Dagegen erfolgten 11 Rückzahlungen mit 2410 Mark 57 Pfg. Weiter wurden 7 neue Bücher ausgestellt und 1 Buch abgetan.

Hausen. Hier verstarb plötzlich die Frau des Bahnarbeiters Wilfert, welcher vor einiger Zeit wegen Sittlichkeitsverbrechen zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe, gegen welche er Berufung eingelegt hat, verurteilt wurde. Da Vergiftung befürchtet wird, soll die Leiche feigert werden.

Zum 40. Geburtstag König Friedrich Augusts am 25. Mai soll nach langer Zeit eine Königsparade stattfinden, an der dieses Mal die gesamte Dresdner Garnison, die Großhainzler Husaren, das Freiberger Jägerbataillon und die Königsbräcker reitende Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 12 teilnehmen werden. Die reitende Abteilung und die Maschinengewehr-Abteilung nehmen in diesem Jahre zum ersten Male an der Parade teil.

Der unter der Beschuldigung des Betrugs in gerichtliche Untersuchungshaft genommene Kapellmeister Eilers in Dresden ist von der Staatsanwaltschaft wieder entlassen worden. Die Untersuchung hat ergeben, dass Eilers bei Aufnahme des hier in Frage kommenden Darlehens von etwa 50000 Mark betrügerische Vorspiegelungen nicht gebraucht hat, sondern das Geld von der betreffenden Dame, deren Ehemann der Kapelle mit angehört, zur Aufbesserung des Unternehmens erhalten hat.

Das Gnadengesuch für den Geh. Kommerzienrat Gahn in Dresden hat mehrere Tausend Unterschriften erhalten und ist nunmehr Sr. Majestät dem Könige unterbreitet worden. Bei den Unterzeichnern des Gnadengesuchs befinden sich 40 Stadtverordnete mit dem Oberbürgermeister Beutler an der Spitze, sämtliche Künstler, welche an den drei Dresdner Kunstausstellungen mitgewirkt haben, und der Vorstand des Dresdner Radrennvereins. Gahn ist bekanntlich zu vier Jahren Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Gegen den Schuldirektor a. D. und Schriftsteller Gustav Wilhelm Karl Schmidt in Dresden wurde vor der 2. Strafkammer des Dresdner Landgerichts im Berufungsverfahren wegen Vergehens gegen § 6 und § 19, 1 des Preßgesetzes verhandelt. Der Beschuldigte brachte im November v. J. Ansichtspostkarten mit den Bildern der Gräfin Montignoso und der Prinzessin Anna Mouila Pia in den Handel, ohne den Namen und Wohnort des Druckers anzugeben. Das Amtsgericht erließ gegen Schmidt einen Strafbefehl über 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Haft, worauf der Angebeschuldigte gerichtliche Entscheidung beantragte und in der Schöffengerichtssitzung vom 7. Januar zu seiner Verteidigung geltend machte, daß die beanstandeten Postkarten Kunstergewerke seien und mit der im Handelsregister eingetragenen Firmenbezeichnung versehen seien. Das Schöffengericht hielt diesen Einwand nicht für beachtlich, ermäßigte die ausgeworfene Strafe jedoch auf 50 Mark oder 5 Tage Haft. Schmidt legte Berufung ein, welche aber verworfen wird.

Ein bedeutendes Vermächtnis ist der Stadt Dresden zugefallen. Die am 14. Dez. d. J. verstorbenen Privata Frau Emma Charlotte Abelaide verm. Vonnath geb. Hartmann hat der Stadtgemeinde Dresden für wohltätige Zwecke 200,000 Mark vermacht.

Dresden, 1. März. Der russische Fürst Leon Rojshouby, ein weitläufiger Verwandter des Zaren Nikolaus II., wurde am 11. Februar d. J. vom hiesigen Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung, bezogen an dem Nachtportier Möller in einem hiesigen Hotel, zu 1900 Mark Geldstrafe oder 67 Tagen Gefängnis verurteilt. Der verurteilte Hotelportier Möller hat gegen das Urteil, welches ihm zu niedrig erscheint, Berufung eingelegt.

Der frühere Lehrer S. in Ullersdorf, der beschuldigt ist, mit größeren Mädchen aus seiner Schule unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben und seit November v. J. sich in Untersuchungshaft befindet, soll zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach einer Irrenanstalt überführt werden.

Die des Mordes angeklagte gewesene 25jährige Arbeiterin Quasdorff, welche im Oktober vorigen Jahres die 36 Jahre alte Rentnerin Wendrich in Reichen ermordete, wird nicht vor das Schwurgericht gestellt, sondern in einer Irrenanstalt interniert werden, da sie auf Grund eines ärztlichen Gutachtens für geistesgestört erklärt wurde.

Riesa, 2. März. Die Elbe ist hier bis auf 10 cm über Normalnull gestiegen. Da der andauernde sehr günstige Wasserstand volle Befahrung der Rähne zuläßt, beginnt der Schleppverkehr stromaufwärts sich mehr und mehr zu entwickeln.

Heidenau, 1. März. In voriger Woche erfolgte in einem hiesigen Fabrikgrundstück eine Kohlengas-Explosion, wodurch das Mauerwerk eines Dampfkessels gänzlich auseinander gesprengt und auch eine Seite der Umfassungsmauer des Kesselhauses in Mitleidenchaft gezogen wurde. Menschenleben hat das Vorkommnis glücklicherweise nicht gekostet.

Waldheim. Ein dreijähriger Knabe, der ohne Aufsicht in der Stube gelassen worden war, hatte mit Streichhölzern gespielt. Die Kleider fingen Feuer und brannten ihm förmlich vom Leibe herunter. Als die Mutter

des Kindes wieder ins Zimmer trat, bot sich ihr ein fürchterlicher Anblick dar, das Kind lag mit Brandwunden bedeckt tot auf dem Fußboden.

In Großenhain kletterte ein Schüler an einem Bücherschrank empor. Der Schrank kam ins Wanken und stürzte schließlich um und auf den kleinen Kletterer drauf. Der Knabe mußte ziemlich schwer verletzt nach Hause verbracht werden.

Chemnitz, 2. März. König Friedrich August in Chemnitz. Dem König wurde heute vor seinem Hotel von der Kapelle des Regiments „Kronprinz“ eine Morgenmusik dargebracht. Um 1/2 9 Uhr begab sich der König mit den Herren seiner Begleitung nach dem Zimmermannschen Sanatorium, um dasselbe zu besichtigen. Daran schlossen sich Besuche der Maschinenfabrik von Hausbold, der Sächsischen Maschinenfabrik, der Königl. Staatslehranstalt und der Kasernen an. Im Offizierskasino wurde das Frühstück eingenommen.

In Chemnitz sprang dieser Tage ein 53jähriger Handarbeiter in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster seiner in der 3. Etage befindlichen Wohnung in den Hofraum und blieb infolge eines Schädelbruches tot liegen.

Chemnitz, 1. März. Dem Zirkus Henry ist kurz vor seiner Abreise nach Magdeburg noch ein böser Streich gespielt worden. Aus einem verschlossenen Kässchen, das in einem Zirkuswagen aufbewahrt war, ist eine größere Anzahl mit Brillanten besetzte Armbänder und Ringe im ungefähren Werte von 6000 Mk. gestohlen worden. Vom Täter fehlt jede Spur. — In wohltätigen Zwecken sind dem Rate anlässlich des Königsbesuchs die Beträge von 300 und 100 Mark und von der Sächs. Webstuhlfabrik 2000 Mk. zugestellt worden.

Abermals ist ein Erdbeben am Sonntag früh im Vogtlande verspürt worden. Herr Prof. E. Weise, der sich auch um die Erdbebenkunde im Vogtlande große Verdienste erworben hat, schreibt darüber: Der lange Erdbebenfriebe des Vogtlandes scheint vorüber zu sein. Auch am Sonntag früh gegen 5 Uhr 10 Min. ist ein erdbebenartiges Geräusch verbunden mit Erschütterung des Bodens, im Innern der Stadt in der Nähe der Realschule in Plauen vernommen worden, zu einer Zeit, zu welcher noch kein Wagenverkehr in jener Gegend zu bemerken war.

Buchstäblich jermalmt von einer elektrischen Wärmemangel wurde in Plauen die 50jährige Ehefrau des dortigen Schriftsetzers Flemming. Die Unglückliche kam zwischen eine Säule und den Mangelwagen und es wurde ihr der Brustkorb jermalmt. Die Frau, die acht Kinder hinterläßt, war auf der Stelle tot.

Die Einwohnerzahl Plaunens belief sich Ende Januar dieses Jahres auf 102 425 (gegenüber 102 109 Ende Dezember 1904). Auf den Ueberschuß der Geburten gegenüber den Sterbefällen entfallen hierbei 167, auf den Ueberschuß des Junges gegenüber dem Weizuge 149 Personen.

Vermißt werden in Plauen seit Sonnabend die beiden Inhaber eines vor kurzem gegründeten kleineren Stickeriegeschäfts. Angeblich haben sich die beiden jungen Leute — es handelt sich um die Firma Peuffer u. Co. — nach Paris gewendet.

Im Verdauchte der Brandstiftung! Großfeuer wurde in der Nacht zum Mittwoch

gegen 12 Uhr aus dem Grundstück Fichtestraße 20 in Leipzig gemeldet. In dem Hintergebäude, in dem sich nur Fabrik- und Lagerräume befinden, ist in der zweiten Etage eine Buch- und Steindruckerei. Dasselbst, in dem nur durch einen Holzverschlag vom Arbeitssaal getrennten Kontor, war das Feuer augenblicklich zum Ausbruch gekommen. Nachdem der Brand ziemlich beseitigt war, wurde entdeckt, daß es auch in dem Lagerraum in der dritten Etage brannte. Die Feuerwehr beseitigte in der Zeit von einer Stunde die Gefahr. Das erwähnte Kontor brannte ziemlich aus. Anscheinend liegt Brandstiftung vor. Der 33 Jahre alte, aus Meerane gebürtige Inhaber der bezeichneten Druckerei wurde wegen Verdachts der Brandstiftung in Haft genommen. Der Firmeninhaber heißt Karl August Raumann. Er hat die Fabrik seit dem Jahre 1900 inne und beschäftigt etwa 20 Leute. Wie es heißt, soll Raumann sehr hoch bei einer sächsischen Gesellschaft versichert haben.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag Pfingsti: 9 Uhr Gottesdienst.

Kirchl. Nachrichten im Monat Februar.
Getauft:

Martin Georg, S. des Erdarbeiters Martin Ludwig Rißche. — Marie Frida, T. des Zigarrenarbeiters Paul Georg Rißche. — Otto Fritz, S. des Gutsbesizers Alfred Otto Ranath. — Anna Helene, T. des Stuhlbauers Franz Louis Max Dösch. — Gertrud Elisabeth, T. des Hackers Friedrich Max Richter. — Paul Erich, S. des Schneidermeisters Alwin Max Hörnig.

Getraut:
Paul Edwin Gebauer, Fabrikarbeiter hier und Emma Olga Anders. — Gustav Adolf Frömter, Kate und Voltzeigentümer in Bischofswerda und Hedwig Rosa Marie Clara Steglich hier.

Verstorben:
Amalie Auguste Lieblich geb. Haupe, 58 J. 4 M. 24 T. alt. — Bruno Richard Hartmann, Postassistent in Rößliche, 27 J. 5 M. 4 T. alt. — Marie Charlotte, T. des Schneidermeisters Gustav Reinzold Bitterlich, 6 M. 29 T. alt. — Eleonore Salome verm. Mattig geb. Großmann 92 J. 3 M. alt. — Bernhard Adolf Grundmann, Rangler, 59 J. 4 M. 19 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Emil Richard, S. des Fabrikarbeiters Emil Richard Haupe 144. — Georg Fritz, S. des Tischlers Max Edwin Häbler 157. — Lina Erna, T. des Stuhlbauers Bernhard Alwin Senf 1255. — Paul Georg, S. des Zigarrenmachers Emil Paul Schmidt 178r. — Hulda Blanka, T. des Musterzeichners Max Alwin Brückner 24. — Paul Georg, S. des Musikers Paul Hängische 1341.

Als gestorben wurden eingetragen: Privatrat Gustav Emil Boden 285c, Chemnitz, 56 J. 5 M. 4 T. alt. — Pensionär Johann August Trommer 77c, Witwer, 65 J. 4 M. 12 T. alt. — Ella Gertraud, T. des Versicherungsagenten Robert Max Wenzel 131n, 4 M. 7 T. alt. — Außerdem ein tolgedorenes Mädchen des Bierhütters Friedrich Edwin Mar in Haupe 63f und dergl. ein Knabe des Hilfsweihenstellers Ernst Emil Böcker 76.

Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Russland.

Mit den Einzelnachrichten über die Streiks in Russland, die bald ausbrechen, bald wieder eingestillt werden, könnte man ganze Spalten füllen. Es ist das ein Kleinriegel der erbittertesten Art und fñdet alles soziale und staatliche Leben auf das empfindlichste. Der Landwirtschaftsminister Termolow hat im Auftrage des Zaren eine Denkschrift über die gesamte innere Lage abgefaßt. Er kommt darin zu dem Schlusse, daß eine dauernde Besserung nur durch Einführung einer Verfassung und das Zusammenberufen von Volksvertretern zu erhoffen ist. Der Zar hat nach Beratung mit den übrigen Ministern angeordnet, daß ein Manifest in diesem Sinne entworfen werden soll. Aber ehe dieses fertig gestellt wird, dürfte der etwas wankelmütige Selbstherrscher schon wieder andere Meinung geworden sein.

Der Sicherheit der Bahndverbindungen der Russen droht unter Umständen auch von der Auslandsbewegung Gefahr. In Tschita (Transbaikalien) sind die Arbeiter in den dortigen Eisenbahnwerkstätten in den Ausstand getreten. Ihre Hauptforderung ist die Beendigung des Krieges. Da der Verdacht aufschwieb, daß die Arbeiter beabsichtigten, die Bahn zu beschädigen und die auf dem Bahnhof stehenden Lokomotiven unbrauchbar zu machen, ist eine starke Truppenabteilung aufgeboten worden.

Die russische Regierung hat sich endlich herbeigelassen, den nach Tolstoi vollstündigsten Schritt ihres Landes aus der Haft zu entlassen, wie schon vor einigen Tagen angekündigt wurde: Maxim Gorki ist gegen eine Kaution von 10.000 Rubel in Freiheit gesetzt worden. Die Kaution hat der Moskauer Fabrikant Morosoff hinterlegt. Gorki ist Nagai als Aufenthaltsort angewiesen worden. Es ist also nur beschränkte Freiheit, die Gorki genießen darf, und die zehntausend Rubel wird Herr Morosoff wohl auch dann nicht wiederbekommen, wenn Gorki sich im stillen hält.

Der russisch-japanische Krieg.

Der japanische Gesandte Takahira in London erklärt ausdrücklich, daß weder Japan noch er selbst irgendwie bei Friedensverhandlungen beteiligt seien. Andererseits wird nicht in Abrede gestellt, daß der Inhalt einer Privatunterredung, welche Takahira mit dem Präsidenten Roosevelt gehabt hat, nach Petersburg und Tokio telegraphisch gemeldet worden ist.

Ein 'Reuter'-Telegramm meldet, die Japaner hätten die Russen bei Tschingtscheng, auf dem äußersten japanischen rechten Flügel, angegriffen und geschlagen. Der Angriff begann am 23. Februar. Die Russen wurden auf 17.000 Mann geschätzt; ihr Verlust soll 2000 Mann betragen, der der Japaner nur gering sein. Die Japaner erbeuteten drei Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial.

Mukden wird von der schweren japanischen Artillerie beschossen. Das Feuer der eisigen Geschosse soll sehr wirkungsvoll sein. Der Leiter der russischen Bank in Mukden hat die Anweisung erhalten, die Bordinstitutionen für die Schließung der Bank zu treffen; in der Stadt herrscht große Unruhe.

Die Mannszucht der nach dem Kriegsschauplatz nachgesandten russischen Reserven scheint mangelhaft zu sein. In Omsk hatten sechs auf der Fahrt nach Ostasien befindliche Soldaten aus einem Laden Geschworen gerandt und den Geschützführer durch einen Wellstich verletzt. Zwei der Schuldigen sind gefangen, die übrigen zu 20 Jahre Zwangsarbeit verurteilt worden.

Am 25. Februar fand unter Vorsitz des Marichalls Yamagata eine Beratung aller Divisionstabschefs aus ganz Japan statt. Ebenso wurde eine wichtige Sitzung des Ministerrates abgehalten.

Deutschland.

Wie aus Danzig gemeldet wird, verläutet in dortigen Marinestreifen, daß die Frage des Ausbaues eines Danziger Kriegshafens von neuem in Fluß gekommen sei. Die Verhandlungen, die schon einmal geschwebt haben, sollen wieder aufgenommen worden sein.

Die einheitliche Arzneitaxe wird nach amtlicher Bekanntmachung vom 1. April ab in den Bundesstaaten eingeführt werden. Der Bundesrat ist berechtigt, einen Rabatt für Arzneilieferungen an öffentliche Anstalten und Kasernen und an solche Vereine und Anstalten, die der öffentlichen Armenpflege dienen, sowie für Tierarzneien vorzuschreiben.

Im sippischen Landtage wurde ein neues



Karte zu den jüngsten japanischen Operationen.

umfangreiches Schriftstück des Grafen Ernst zu Lippe-Weißenfeld verlesen, in dem er sich gegen die Beschlusfassung des Landtages über seine erste Eingabe wendet. Die Eingabe wurde bis zur Beratung der neuen Thronfolgevorlage zurückgestellt.

Osterreich-Ungarn.

Banffy erklärte dem Pesther Berichterstatter der Zeit, bezüglich Ungarns habe der fängste mit Deutschland abgeschlossene und im deutschen Reichstag genehmigte Handelsvertrag keine bindende Kraft und werde auch bei den heutigen parlamentarischen Verhältnissen nicht in Kraft treten können. Die Annahme des Vertrages durch den österreichischen Reichstag berähre Ungarn gar nicht.

Ein großer Teil der zur Opposition gehörenden ungarischen Parlamentarier beabsichtigt, am 15. März zur Erinnerung an die 1848er Ereignisse in Sala im Abgeordnetenhause zu erscheinen und dort das Andenken Ludwig Kossuths zu feiern.

Frankreich.

Mit der Frage der Verringerung der Bekleidung der Fuhrtruppen hat sich der französische oberste Kriegsrat in seiner letzten Sitzung beschäftigt. Die Gleichrichtung soll für jeden Mann 5 Kilogramm betragen.

England.

Die Londoner Mägter brücken bei Besprechung des Berichtes der Hull-Kommission allgemein ihre Befriedigung aus und sagen, daß Verbleit bedeute einen Sieg des Schiedspruchsprinzips. 'Standard' sagt: 'Das Urteil ist der Hauptsache nach ungewisselhaft zugunsten Englands ausgefallen. Aber der russische Admiral und die russischen Offiziere sind mit auffallender Nachsicht behandelt worden. Wir freuen uns alle, daß die Angelegenheit in freundschaftlicher Weise geregelt ist, aber etwas ist zu bebauern, nämlich, daß die Rechte der neutralen Schifffahrt bei Anwesenheit eines Geschwaders der Kriegsführenden bedeckt bleiben von einer Wolke von gefährlicher Unbestimmtheit. Dieser Gegenstand lag vielleicht außerhalb des Rahmens der Hull-Kommission, aber die Frage kann schwerlich bei ihrem jetzigen Stande belassen werden; sie muß nach dem Kragedor die Haager Friedenskonferenz kommen.'

Daily Telegraph' und Daily News' sagen, die Hull-Kommission wirke epochemachend, da sie der Welt ein Beispiel gegeben habe, wie Meinungsverschiedenheiten beizulegen seien.

Schweden.

Zwischen der Schweizerischen und der deutschen Regierung hat ein Meinungsaustrausch über die Schiffarmachung des Rheins von Basel bis Straßburg stattgefunden.

Balkanstaaten.

Da die serbische Regierung auf eine Mehrheit für den Handelsvertrag mit Deutschland in der Stupskina nicht rechnen kann, beschloß Ministerpräsident Paßitsch, dem Könige die Auflösung der Stupskina unter dem jetzigen Kabinett vorzuschlagen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Montag den Rest des Marineetat nach den Beschlüssen der Kommission bis auf den Titel, der die Zulagen für die Fregattenskapitäne enthält. Der Antrag Gröder (Ztr.) auf Erledigung dieser Zulagen soll in einer Sitzung erledigt werden, wo das Haus beschlußfähig sein wird. Nachdem auch der Etat für Kantschou eine rasche Erledigung gefunden hatte, wurde mit der Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsamt des Innern begonnen. Zum Titel 'Staatssekretär' liegen nicht weniger als 20 Resolutionen vor, die im wesentlichen sozialpolitische Fragen betreffen. Abg. Gröder (Ztr.) trat eine Reihe von Wünschen bezüglich der Ausgestaltung der Gewerbeaufsicht vor, wobei er namentlich die Vernehmung der Aufsichtsberechtigten und die Heranziehung von Arbeitern als Hilfskräfte für die Inspektion, ohne Rücksicht auf die politische Parteistellung, beabsichtigte. Abg. Bismarck (Soz.) nahm die Berichte der Gewerbeinspektoren zum Anlaß, um lebhafte und scharfe Beschwerden über das Interimserglement und die lässige Sozialpolitik der Regierung vorzubringen, worauf die Weiterberatung verjagt wurde.

Am 28. v. wird die zweite Beratung des Etats des Reichsamt des Innern vortage bei dem Titel: 'Staatssekretär'.

Abg. Pauli (Konf.) verlangt Einstellung der sozialpolitischen Gesetzgebung. Die deutsche Industrie ist schon jetzt soviel belastet, daß sie die Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland verliert. Redner erhebt dann eine Reihe von Forderungen zur Erhaltung des Mittelstandes und vor allem des Handwerks: Einschränkung oder Verbot der Gesamtarbeit, Einführung des Befähigungsnachweises, zunächst für die Handwerker, Zuteilung der leistungsfähigen Betriebe an die Handwerkerkammern für die die geprüften Meister.

Abg. Gieshoff (Soz.) beantwortet eine mit Abgeordneten verschiedener Parteien gemeinsam eingebrachte Resolution, die Prüfungsordnung für Ärzte dahin abzuändern, daß auch die Abiturienten der deutschen Oberrealgymnasien zu den ärztlichen Prüfungen zugelassen werden.

Abg. Wärminkel (nat.-lib.) spricht sich gegen die Unterdrückung des Ausfuhrhandels aus. Eine Steuer, wie das Zentrum will, ist schwer aufzufassen, dagegen kann man gegen die vielen gefälschten Wandergewerkscheine scharfer eintreten.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky legt dar, daß die Berechnung der Ergebnisse eines Zählerebetriebes vom Mathematiker des Reichsamtes auf Grund des Zahlenmaterials dieses Betriebes erfolgt, also unanfechtbar sei. Die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk ist sehr schwer; ich habe mit dem preuss. Handelsminister schon einen Ueberblick veranlaßt, der zu einer Änderung der Gewerbeordnung führen wird, denn auf dem Verwaltungsweg lassen sich die Wünsche nicht durchführen. Aber die Stellung, die der Bundesrat zu den Konsumvereinen einnimmt, besteht eine Vereinbarung vom Jahre 1896. Der grundlegende Gebanke ist unbedingte Neutralität. Jede amtliche Untersuchung ist ausgeschlossen, mit Ausnahme der Konsumankalten, die in direktem Zusammenhang mit den Reichsanstalten stehen. Die Beteiligung der Reichsbeamten wird durch das Beamtengehalt geregelt. Eine Beteiligung der Beamten an der Beschaffung und Verkauf ist untersagt, nicht aber die Beteiligung der Überwachung im Vorhand und Aufsichtsrat. Maßregeln gegen die Bestechungsgefahr sind vom Bundesrat und soweit ich weiß, auch von den Einzelstaaten in der letzten Zeit nicht erlassen worden. Die Unfallversicherung in den landwirtschaftlichen Betrieben soll energig gefördert werden. Es werden neue scharfe Vorschriften erlassen werden. Meine Äußerung über die Affoziation des Kapitals ist vielfach mißverstanden worden. Ich habe nur gesagt, wenn man diese Affoziation nicht will, werden viele große Aufgaben

ungefñst bleiben. Wenn man die Affoziation des Kapitals absolut bekämpft, dann gibt es für die Lösung dieser Aufgaben nur zwei Wege: Entweder die großen Aufgaben müssen unterbleiben, oder aber es müßte eine Lösung dieser Aufgaben durch die Staatsgewalt erfolgen, und wenn man das tut, dann nähert man sich mehr oder weniger dem Kollektivismus, der von der äußersten Linken dieses Hauses vertreten wird. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung eine Stimmung auf die Verstaatlichung des Bergbaus herrscht. Es ist ferner in einer Versammlung gesagt worden, die Einführung des Schlepplomonopols auf den Kanälen genüge nicht, der gesamte Schiffahrtsbetrieb müsse verstaatlicht sein. Man hat die Warenhäuser, Konsumvereine, Bäckerei usw. als Krebsschäden für das Handwerk hingestellt und schließlich sogar behauptet, auch die Aktiengesellschaften gehörten zu diesen. Wir würden also schließlich so weit kommen, auch gegen die Aktiengesellschaften vorzugehen. Eine solche weitgehende Verstaatlichung wünschen wir natürlich nicht. Ich habe zwar erklärt, daß gewisse große Aufgaben sich nur durch die Affoziation des Kapitals lösen lassen; ich gebe aber zu, daß mit dieser Affoziation unter Umständen große Gefahren verbunden sind. Sollte es soweit kommen, daß wie durch die Kräfte in Amerika, eine gefährdende Macht im Staate entsteht, so würde dann allerdings das Eingreifen der Staatsgewalt erforderlich sein. Von den Mittelstandesfragen sind heute vor allen Dingen zwei, die der Sicherung der Bauverbordnungen und die Regelung des Befähigungsnachweises, angeregt worden. Aber die Sicherung der Bauverbordnung liegt dem preussischen Staatsministerium bereits ein ausgearbeiteter Gesetzentwurf vor, über den das preussische Staatsministerium noch heute befinden wird. In der Frage des allgemeinen Befähigungsnachweises steht die Mehrheit der Handwerker auf einem ablehnenden Standpunkt. Die veränderten Regelungen sind ausnahmslos der Ansicht, daß von einer Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises keine Rede sein kann; und da der Bundesrat dieselben gesetzlichen Rechte hat wie dieses große Haus, so ist eine Einigung über diese Frage vollständig ausgeschlossen. Anders ist es mit der Frage des Befähigungsnachweises im Daugeverbe. Die dortutage getretenen sehr bedenkliden Mischgänge sollen durch eine Novelle zur Gewerbeordnung beseitigt werden. In welcher Form das geschieht wird, darüber kann ich Ihnen heute noch keine nähere Auskunft geben. — Es ist eine Bundesratsverordnung, die den Automobilverkehr in Deutschland einheitlich regelt, in Aussicht genommen. Etwas anders ist die Frage der Haftpflicht, die Frage liegt auf privatem Gebiet, und auch sie ist Gegenstand eingehender Erwägungen innerhalb der Reichsregierung. Es fragt sich, soll man die Haftpflicht des einzelnen Automobilbesitzers festhalten oder soll man eine Zwangsgegenossenschaft erziehen, der jeder Automobilbesitzer angehören muß? Diese Frage ist noch nicht entschieden, aber sie wird in nächster Zeit erörtert werden.

Abg. Raab (Kath.) befragt eingehend die Lage der Handelskassenstellen und die Zustände im Schiffsverbe.

Abg. Baquitz (fr. Pgg.) legt die Stellung seiner Partei zu den einzelnen Resolutionen dar.

Abg. Bruhn (Kath.) greift die Warenhäuser als Spekulation auf die Dummheit und Bequemlichkeit des Publikums an.

Darauf verlangt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Die Gräfin Montignoso. Das sächsische Gesamtministerium beschloß, daß vonseiten der sächsischen Regierung in der Montignoso-Affäre nichts mehr geschieht. Die Angelegenheit soll als Privatfache betrachtet und ihre Verfolgung einem Florentiner Rechtsanwalt übertragen werden.

Der Räuber in Uniform. Der die Fahrkartenverkäuferin Hedwig Offenbergt auf Bahnhof Zoologischer Garten in Berlin zu berauben versuchte, ist in dem früheren Schaffner Karl Schönborn ermittelt worden, der auf dem Bahnhof Potsdamer Platz bis zum 1. Februar angefaßt war.

Frecher Raubanfall. Inmitten Berlins an der Hedwigskirche wurde am Montag mittag einem Raffendoten, der über eine Million Wertpapiere bei sich trug, von einem ihm entgegenkommenden Kradler, der ihm Schnupftabak in die Augen warf, eine Geldtasche mit 20.000 M. Bargeld entziffen. Der Räuber kam damit nicht weit, er wurde ergriffen und als ein Dournernehmer aus Fürstenwalde festgestellt. Er scheint nicht voll zurechnungsfähig zu sein.

Unter der Maske.

24) Roman von Lady Georgina Robertson.

„Und du hältst ihm nie gezeigt, wie du über ihn denkst? Oder glaubst du, daß er sich für eine andre interessiert?“

„Ich fürchte es fast, Mama,“ entgegnete Monika traurig. „Er spricht so oft von einer Gouine seiner Frau, ich bilde mir ein, daß er sie liebt. Dora nennt sie Lante Thilla, und seine Stimme klingt ganz anders, wenn er sie erwähnt.“

„Ach, du meinst Mathilde Burton?“ versetzte Lady Forbes. „Die brauchst du nicht zu fürchten.“

„Woher weißt du das?“ fragte Monika, indem ein glückliches Lächeln über ihr Gesicht lag.

„Weil Lord Brendon sich um sie bewirbt.“ „Aber sie liebt ihn vielleicht nicht, die eine Lausache schließt ja die andre nicht ein. Du kannst dich darauf verlassen, wenn ich eine Nebenbuhlerin habe, so ist sie es. Sein Herz hängt mehr an Mathilde Burton, als an seiner verstorbenen Frau. Zuweilen trappiert es mich, und dann habe ich doch wieder das Gefühl, als habe er diese auch sehr geliebt.“

„Natürlich hat er das,“ bemerkte die ältere Dame. „Neulich kam ich in das Wohnzimmer; er stand so in Gedanken versunken vor ihrem Bilde, daß er mich zuerst gar nicht sah. Ich trat heran und legte die Hand auf seinen Arm.“

„Lady Forbes,“ sagte er, „ist das ein Ausbund von Glück, der auf diesem Antlitz liegt?“ „Gewiß,“ entgegnete ich, „ich sah nie jemand

so sorglos und heiter aussehen.“ Er schien sich zu freuen; ich glaube, er denkt viel an die Verstorbenen.“

Sie hatte kaum ihren Satz beendet, als Lord Chesleigh eintrat. Er erkundigte sich, ob die Damen Lust hätten, eine Spazierfahrt zu machen.

Lady Forbes lächelte. „Mir ist es reichlich warm heute,“ sagte sie. „Aber die Jugend empfindet das nicht so, Monika wird es gewiß Freude machen.“

„Wie denken Sie darüber, Miß Forbes?“ wandte er sich an diese.

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, Lord Chesleigh,“ erwidert Monika. „Ich fahre bei diesem schönen Wetter sehr gern aus, besonders aber unter zwei Bedingungen. Erstens möchte ich mit Dora in dem Ponywagen fahren und zweitens möchten Sie selbst den Kutscher machen. Die Verantwortung für Ihren Satz wäre mir zu groß, wenn Sie nicht dabei fuh.“

Wie flug das Mädchen ist, dachte Lady Forbes. Lord Chesleigh war um eine Antwort verlegen. Er wußte zu gut, zu welchen Bemutungen er Anlaß geben würde, wenn er Miß Forbes und die Kleine anfuhr. Andererseits war es eine Freundschaft gegen sein Kind, die er nicht gut ablehnen konnte.

„Ich will Sie gerne fahren,“ sagte er, „und für Dora wird es eine besondere Freude sein. Aber wir könnten den großen Wagen nehmen, vielleicht entschließt Lady Forbes sich doch noch, uns zu begleiten, wenn wir warten, bis es etwas kühler geworden ist.“

Aber davon wollte die Dame nichts hören; eine so gute Gelegenheit für ihre Tochter durfte sie unter keinen Umständen sähen.

„Ich werde mich zurecht machen,“ bemerkte Monika; „in einer halben Stunde komme ich mit der Kleine herunter.“

Sie hoffte, daß Lord Chesleigh bei ihrer Mutter bleiben würde und wußte, daß diese ihn dann wegen Mathilde Burton ansprechen würde.

Ihre Vermutung erfüllte sich. Ein einfacher, aufrichtiger Mann ist immer in die Hand einer kugen Frau gegeben. Und Lady Forbes hatte eine so feilschmende, wohlwollende Art, zu reden, daß niemand Hintergedanken bei ihr suchte. Sie fing an, von der kleinen Dora zu sprechen, sagte ein paar Worte über die verstorbene Lady Chesleigh und fragte dann beflüssigt nach ihrer Verwandten, der schönen Miß Burton, für die Lord Brendon sich so sehr interessierte.

Ihren schäönen Blick entging es nicht, daß über Lord Chesleighs Antlitz ein Zug des Unmuts lag.

„Wer sagte Ihnen, daß Lord Brendon sich um Miß Burton bewirbt?“ fragte er schnell.

„Das weiß jeder, der Lord Brendon kennt,“ war die Antwort. „Ich hörte einmal, wie er von ihr sprach, er sagte ja nicht viel, man merkte ihm an, wie er sie liebte.“

„Das ist Unfann — Verzeigung, ein Mißverständnis,“ warf Lord Chesleigh ein. „Lord Brendon hat gar keine Aussichten bei Miß Burton. Sie sind seit langem befreundet, weiter nichts.“

Lady Forbes sah ein, daß ihre Tochter

recht hatte und Mathilde ihm nicht gleichgültig war. Immerhin war sie nicht anwesend, dadurch hatte Monika eine große Chance mehr und sie mußte sehen, wie sie dieselbe ausnutzte.

Lady Forbes hatte von der Wirtschaftlerin gehört, daß sie eine Näherin im Hause hatte und da sie gerne hier und da spazie, nahm sie sich vor, sich einiges nebenbei mitarbeiten zu lassen.

Wenn sie etwas erreichen wollte, war sie außerordentlich liebenswürdig. Miß. Bird kannte sie und durchschaute, warum sie Gien sehen und sprechen wollte.

Diese sah eifrig bei der Arbeit, als die Thür sich öffnete und eine elegante, stattliche Dame eintrat.

„Es ist Lady Forbes,“ dachte sie und wunderte sich, was sie wohl hier wollte. Mit der Zeit hatte sie ihre Verlegenheit über die Verkleidung etwas verloren, wenn sie mit Menschen verkehrte, welche unter ihr standen. Ihrer Standesgenossin gegenüber trat sie doppelt hervor. Sie wurde rot, sah so verschämter aus, daß Lady Forbes noch lebenswürdiger wurde. Sie brachte ihre Bitte vor und war überrascht, wie bereitwillig dieselbe gewährt wurde.

Welch ein angenehmes Organ die Person hat,“ dachte Lady Forbes, „und welche gute Manieren.“ Laut sagte sie: „Ich werde Ihnen die Sachen, die geändert werden müssen, herüber schicken, meine Tochter und ich haben zusammen nur eine Jungfer und die hat genug

Kamele in Südwestafrika. Nach der ...

Verstärkter Sprengschuß. In dem bei ...

Vom Bruder erschossen. In Schwab ...

Von einer Dynamitpatrone zerrissen ...

Die Frucht des Rechtsanwalts Otto ...

In der Einrichtung Altramsbaders in ...

wagen gestohlen werden, daß aber ein ganzer ...

Großfeuer im Hafen von Genua. ...

Schlechte Zähne. Von den Münzberger ...

Eine 12 köpfige Schmugglerbande ist ...

Ein Diebstahl in Cherbourg. Ein ...

fürken in das Meer geworfen hat. Es soll ...

Vom Posten angefahren. Sonntag ...

Töblicher Abstieg. Auf dem Monte ...

Gestohlener Güterzug. Man hat schon ...

Angeschlagene die Parole der Bergarbeiterverbände ...

Lüneburg. Am 24. Mai 1901 verurteilte das ...

Prinz Gustav Adolf von Schweden und seine Braut Prinzessin Margarete Viktoria zu Connaught.



Prinz Gustav Adolf von Schweden hat sich mit ...

In der schwedisch-norwegischen Armee ist er ...

wagen gestohlen werden, daß aber ein ganzer ...

hatte gegeben. Gleichzeitig wurden die Angeklagten ...

Der neue Dom in Berlin.

Wer von der Sakristei her den Dom ...

Gerichtshalle.

Vochum. Aber eine Anzahl Bergleute, die ...

mit dem Beiseitel ein Loch in einen von den ...

„Sehr gern, wenn es mir möglich ist.“

„Ich will mein Bestes tun,“ sagte Ellen, die ...

„Ich will mein Bestes tun,“ sagte Ellen, die ...

„Ich will mein Bestes tun,“ sagte Ellen, die ...

„Ich will mein Bestes tun,“ sagte Ellen, die ...

„Ich will mein Bestes tun,“ sagte Ellen, die ...

„Ich will mein Bestes tun,“ sagte Ellen, die ...

einem Bild auf das Bild zu werfen und sah ...

„Weiden Sie es ausbessern können?“ fragte ...

„Ja, machen Sie sich keine Sorge. Der ...

„Tinten Sie,“ sagte sie, „Sie sehen blaß ...

„Wenn ich wirklich einse so ansah,“ dachte ...

„Sie konnte den Blick nicht von dem blühenden ...

„Selbst Lady Forbes' scharfer Blick wird ...

den Blick nicht herausfinden,“ sagte sie. „Ich ...

an, daß diese Kirche zurzeit nur als Vorhalle ...

Die Predigtliche zeigt bedeutend ge ...

Bei der Orgel, die seitwärts von der Ge ...

Die Denkmälerkirche ist bestimmt, zu ...

Die Hohenzollerngruft erstreckt sich ...

Außer diesen Haupträumen verdient noch ...

Daß die Glocken des alten Doms, mit ...

Der Dom soll jederzeit in weitestem Maße ...

Buntes Allerlei.

Ebenso gut. Sänger: „Das Theater ...

Frech. Bettler: „Ein armer Reisender ...

bin Ihnen sehr dankbar, aber heute können ...

Beim Hinausgehen warf Ellen noch einen ...

„Dies ist Mylords junge Frau, die damals ...

„Wenn sie da strahlend in die Kinderstube ...

„Ich ging zu Mylord und sagte ihm, daß ...

„Selbst Lady Forbes' scharfer Blick wird ...

den Blick nicht herausfinden,“ sagte sie. „Ich ...

den Blick nicht herausfinden,“ sagte sie. „Ich ...

den Blick nicht herausfinden,“ sagte sie. „Ich ...

Holz-Versteigerung.

8. März 1905, vorm. 11 Uhr, Großröhrsdorf, Mittelgasthof.
Stämme, Klöße, Baumstämme, Derbungen, Reislingen, Weinpfähle, Kugelscheite
Mittags 12 Uhr.
Schelte, Knüppel, Kesse, Schlagreife in Abt. 37. Aufbereitet: Kahlschlag Abt. 37.
Einzeln Abt. 17-41
Kgl. Forstrentamt Dresden, Kgl. Forstrentverwalt. Röhrsdorf, Freucht.
Jacoby, 28 Febr. 1905.

Schützenhaus.

Kommenden Sonntag den 5. März
Fastnachtsball
mit Damenengagement.
Dienstag den 7. März
Fastnachts-Ball für Verheiratete.
An beiden Tagen große Festpolonaise mit Kotillon.
Hierzu ladet freundlichst ein Ernst Hänel.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag
Fastnachtsball für die Jugend (Damen-Wahl)
mit Kotillon und Festpolonaise.
Dienstag den 7. März
Fastnachtsball für Verheiratete
mit Kotillon und Festpolonaise.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet D. Haus.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Sonntag den 5. März
Fastnachtsball mit Damen-Engagement.
Dienstag den 7. März
Fastnachtsball für Verheiratete.
An beiden Tagen finden große Schneeballen-Touren statt.
Hierzu ladet freundlichst ein Richard Große.
Sonntag den 5. März finden von nachm. 5 Uhr an
Vorstellungen lebender Riesen-Photographien
statt.
Alles nähere wird durch Plakate bekannt gegeben.

Gasthof zur Klinke.

Nächsten Dienstag
Fastnachtsball für Verheiratete (Festpolonaise).
Um zahlreiche Beteiligung bittet H. Dreyer

Größte Auswahl am Platze.

Gratis erhält jeder **Käufer** eines **Konfirmanden-Anzuges** von 15 Mark an eine reizende Remontoir-Uhr oder 1 eleganten Hut. **Gratis** erhält auch jede **Konfirmandin** beim Kauf eines **Saccos** oder **Jackets** ein praktisches Geschenk.

Kauthaus Radeberg.
Radeberg,
Dresdner Strasse
2.

Größte Auswahl am Platze.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr, nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr, nachm. von 2 bis 5 Uhr.

5-Pfg.-Cigarren, 100 Stück 2 Mark 50 Pfg., versendet per Nachnahme
Fritz Herzig, Dichtenberg b. Berlin.

Radfahrerklub Grossröhrsdorf.

Sonntag den 12. März:
Grosses Gala-Saal-Fest
im Gasthof zum grünen Baum, unter Mitwirkung des Künstlerpaars Gschwiler Fritz und Frieda Böhme.

Programm reichhaltig!

Anfang punkt 6 Uhr.
Eintritt: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Karten im Vorverkauf: 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. sind zu haben in Grossröhrsdorf im Gasthof zum Stern, bei Herrn Ad. Rusche, im grünen Baum, bei Herrn Schuhmachermeister Martin Ziegenbalg und im „Kronprinz“, sowie im Bretnig in der Buchdruckerei.
Nach den Vorstellungen feiner BALLE.
Um recht zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.
NB. Der Reinertrag ist zum besten des Zweigvereins vom „Roten Kreuz“ bestimmt.
D. D.

Um mein großes Lager
in echt

Solinger Stahlwaren

etwas zu räumen, verkaufe ich von jetzt ab folgende Waren
15 rot. billiger:
Tischmesser und Gabeln, das 1/2 Dgd. von 1,70 bis 8,50 Mark,
Taschenmesser von 15 Pfg an,
Sack-, Wiegemeßer und Scheren.
Alles nur in guter Qualität.
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Königl. Sächs. Militärverein.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr
Monatsversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet D. V.

Turnverein.

Die für heute Sonnabend anberaumte
Turnstunde
wird morgen Sonntag nachm. 1/3 Uhr
abgehalten. Der Turnwart

Morgen, sowie Fastnacht empfehle
ff. Pfannkuchen,
wie auch Weizenmehl u. Stuchfesen einer
geneigten Beachtung.
Hermann Sempel

Hochfeinen
**Stachel- und
Johannisbeerwein,**
à Flasche 1 Mark, empfiehlt
F. Reinhardt,
Restaurant „Gute Quelle“.

Caviar, Kronenhummer,
ger. Lachs, Delfardinen, Sprotten in Del,
Appetitlich, Delikates Anchovis,
Anchovis: oft, Sardellenbutter,
ff. 1903er Sardellen,
Delikates Heringe ohne Gräten,
Bismarck-Heringe, Bratheringe,
Hering in Gelee, ff. mar. Heringe,
ff. Kieler Bällinge und Sprotten.

Schweizerkäse, Parmesankäse,
Zürcher Käse, Rummelkäse,
Heinrichstaler Frühstückskäse,
Altenb. Ziegenkäse, Harzerkäse.

ff. helle getr. Steinpilze,
Suppengewürze, Capern, Zitronen.

**Maggis Würze und
Bouillonkapseln,**
Liebig's Fleischextract in Tuben und Töpfen,
Suppentafeln, Gebäckmehl,
Hafermehl, Mondamin, Maisena,
Dr. Dettlers Pudringpulver.

**Tell-Schokolade,
Cacao „Vero“,**
Hafermehl-Cacao,
Tenno-Tee i. Pak. zu 30, 40, 60 u. 80 Pf.
usw.

**Calif. und bosn.
Pflaumen,**
Ringäpfel, Hagebutten,
Traubenrosinen, Haselnüsse,
Knackmandeln, Waffeln,
ruß Brod,
Apfelsinen: 3 Stück 10 Pfg.

Conserven
empfehlen einer gefl. Beachtung
Theodor Horn.

Schöne, mehlig
Speisefartoffeln
hat abzugeben E. Leich.

10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10

**Schöne
Dollheringe,**
3 Stück 10 Pfg.,
empfehlen F. Gotth. Horn,
Theodor Horn.

**Zur
Konfirmation**
empfehle schwarze und bunte
Kleiderstoffe
in den neuesten Farben und Geweben.
Große Kleider
(6 m von 2 Mk. an).
Konfirmanden-Kleider
in hundertfacher Auswahl.
Effektvolle Glanz-Cröpes,
tief schwarz, sich wirklich gut tragend, auffallend
schön, Elle von 45 Pfg. an.
Konfirmanden-Saccos.
Größte Auswahl am Platze.
Bekannt billige Preise.

Kostümröcke, schöne Dessins, weite
Röcke,
Stück von 1 Mk. 95 Pfg. an.
Konkurrenzlose Preise.
August Rammer jr.,
Bulowstr. Langestraße 26/27.

Darlehn!
Geld in jeder Höhe an jedermann, auf
Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück,
Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozent-
satz.
A. Moritz,
Beclin O., Rosenthalerstraße 4.
Rückporto erbeten.

Zur Fastnacht!
Feinstes amerik.
Schweineschmalz,
Palmin, Vegetaline,
Zimbeer- und gemischte Marmelade,
feinste Tafelbutter
empfehlen bestens
F. Gotth. Horn, Theodor Horn.

Jetzt muß man mit Heringen handeln,
weil damit viel Geld zu verdienen ist. **Neue
Dollheringe,** Tonne 1000 St., 30 Mk.;
halbe Tonne 500 St. 15,50 Mk. Probefäß,
100 St. 3,50 Mk., versende gegen Nach-
Paul Heldt, Wittweiba.

Spangenschuhe,
in sehr großer Auswahl, als weiße Glage,
Bald, rote, braune, Vorkalf usw., empfiehlt
zu billigen Preisen
Max Büttrich,
Schuhwaren-Geschäft.

Einige
Herrenschlafstellen
sind zu vermieten. Näheres im Restaurant
zur guten Quelle.
Geübte

Schürzennäherinnen
werden gesucht bei
Gotthold Sebler und Sohn.



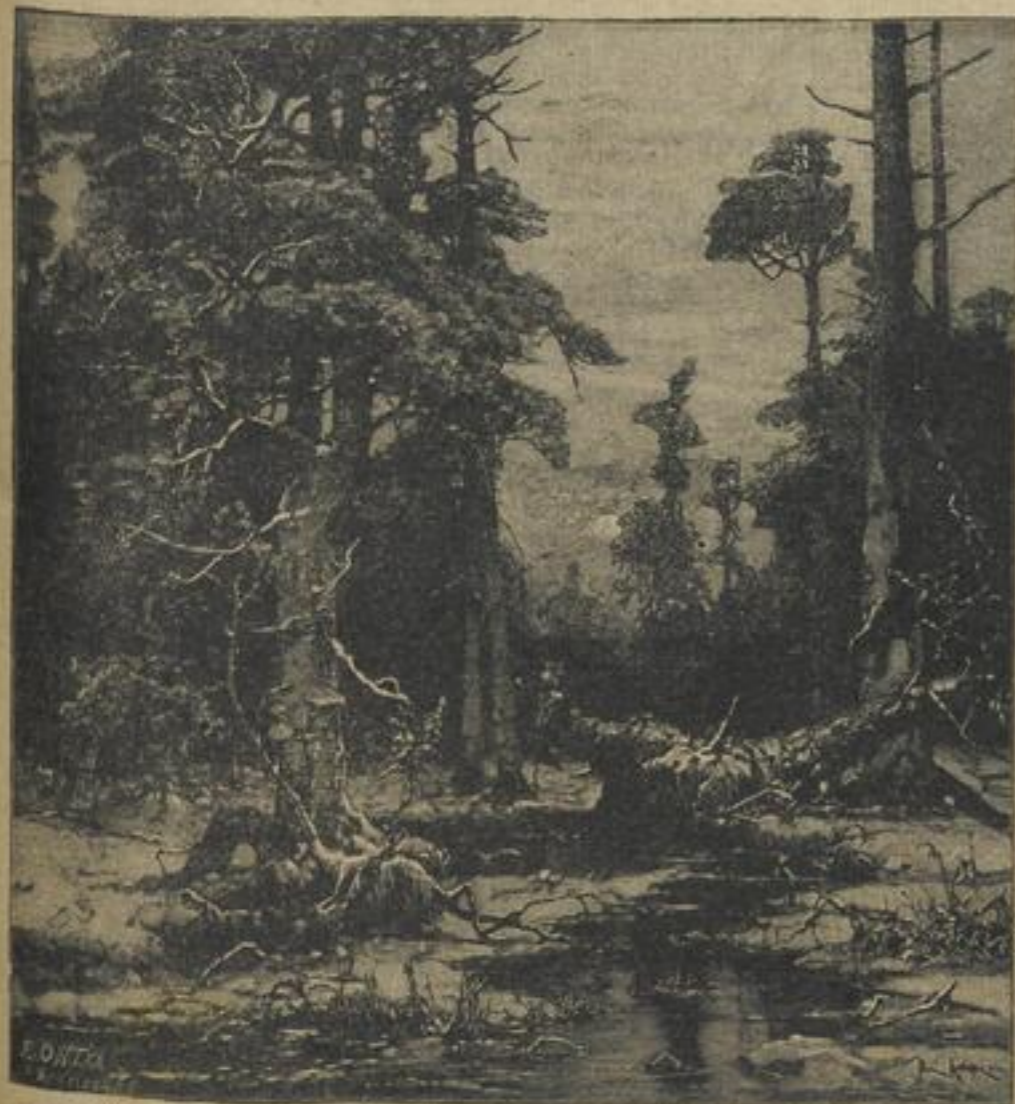
Samstagsblatt für das deutsche Haus.

Altes Gold.

Wer will einen guten Anfang machen,
Der überleg' zuvor sein' Sachen,
Stell' klügelich vor sich, was er will,
Und welcher Art er komm' ans Ziel,
Und was ihm mag zumider streiten
Und wie er's zwing' oder geh' zur Seiten.

Er bau' nicht auf Fortunas Gunst,
Such' nicht seine Hilf' in übler Kunst,
Trau' auch auf Menschen nicht zu sehr,
Auf Gott und wackre Sach' vielmehr.
Wer so gemacht sein' Rührung gut,
Spring' auf den Plan mit starkem Mut!

Er mag einen guten Glauben ha'n,
Nicht Lehren um, noch sehen an;
Zweifel und Sorg' er fahren laß!
Nichts bessres find't er mehr als das:
Sein Werk mit beiden Händen fassen
Und das Ende Gott überlassen.



Waldstimmung im Winter. Nach dem Gemälde von J. von Klever.

Madame Harzisse.

Roman von El. Napf.

(Fortsetzung.)

(Kadde. verb.)

„Der Leich ist nicht tückisch, Graf Leczinski, denn er versteht es besser als die Menschen, Geheimnisse zu bewahren,“ flüsterte Madame Harzisse. „Fort also mit allem, was mich drückt! Ich muß lustig sein, denn es gilt ja Etienne's Herz wiederzugewinnen.“

Sie öffnete die Thür und trat in den kleinen Salon neben dem Speisezimmer.

Als Rutowojski, der unruhig auf und niederging, sie sah, stürzte er ihr entgegen und zog sie an seine Brust.

„Wo warst Du nur so lange?“ fragte er sanft vorwurfsvoll und blickte sie besorgt an. „Wir waren Deinetwegen in Angst und Sorge!“

„Ich habe am Nachmittag erst eine Weile geschlafen, während Du Dich mit Leczinski unterhieltest, und machte später einen Spaziergang nach dem Deufinoer Walde,“ berichtete Madame und reichte Sonja und Etienne die Hand, welche in einer Fensternische sahen.

„Aber wie konntest Du Dich nur allein dorthin wagen?“ rief Rutowojski vorwurfsvoll.

Sie lächelte. „O, ich fürchte mich nicht!“ sprach sie. „Uebri-gens begegnete ich auf dem Nachhausewege Leczinski, welcher mich bis vor's Thor begleitete.“

„Run, es ist nur gut, daß Du wieder da bist!“ sagte Rutowojski und ging mit Madeleine, gefolgt von dem Brautpaar, nach dem Speisezimmer. „Aber Du mußt mir versprechen, nie mehr allein dorthin zu gehen, hörst Du?“

„Das kann ich nicht!“ kam es rasch, beinahe heftig über ihre Lippen.

„Wie — weshalb ist Dir das unmöglich?“ fragte der Graf erstaunt. — „Ich weiß es nicht, — nein!“ Sie schüttelte langsam den Kopf. „Ich

weiß nur, daß ich dorthin gehen muß — von heute ab alle Tage! Ich fühle, daß mir dann wohler sein wird, viel wohler!" Sie seufzte. "Es ist ein gar sonderbarer Wald, sage ich Dir, so dunkel, so dicht, so geheimnisvoll still und der Pfad, der nach meinen Lieblingsplätzen führt, ist so verwachsen. Es hat ihn wohl schon lange keines Menschen Fuß mehr betreten. Und dann der Teich! Stundenlang könnte ich an seinen Ufern sitzen und auf das ruhige Wasser blicken. Er kommt mir vor wie eine große Wiege. Der Himmel ist die Decke, die darüber ausgepannt ist, und die Wand von Schilf und Rohr sind die Vorhänge. Sie allein bewegen sich und rauschen dabei so eigen und was in der Wiege liegt, schläft fest und — tief!"

Lutowojski drückte sie sanft auf einen Sessel nieder und nötigte ihr Wein und Speisen ost.

"Deine Nerven sind noch stärker angegriffen," sagte er. "Ich wünschte, die Aufregungen des Hochzeitsfestes wären erst vorüber. Sobald die jungen Leute ihr eigenes Heim bezogen haben, wollen wir zu Deiner Kräftigung einen stillen Badeort aufsuchen."

Sie erwiderte nichts, sondern lächelte nur still vor sich hin und brachte kaum ein paar Wimpern über die Lippen.

"Mir ist so angst um Madeleine," raunte Sonja ihrem Berlobten zu. "Papasha muß ganz gewiß einen Arzt herausholen lassen, wenn sie sich auch noch so sehr dagegen sträubt. In diesem Punkt darf er ihr gegenüber nicht schwach sein."

"Beruhige Dich nur! Es wird schon alles wieder gut werden," gab Etienne ebenso leise zurück, aber auch er betrachtete mit heimlicher Sorge das bleiche Gesicht, aus welchem die sonst so klaren Augen trübe und glanzlos ins Leere blickten.

"Lustig! Ich muß ja lustig sein!" dachte Madeleine immerfort. "Ich muß ja Etienne's Liebe wiedergewinnen, damit er mich nicht verläßt, und dann kann ich ja auch nicht leben, ohne daß sein Arm mich umschlingt, sein Mund mich küßt, seine Augen mir lächeln!"

Nach dem Souper beschloßen Sonja und Etienne, wie gewöhnlich zu musizieren, und Madame, die sich sonst immer gleich nach dem Abendessen auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte, seit Drubezkof auf Alexandrowo Gast gewesen war, erklärte lächelnd, daß sie sich heute auch an dem Familienkonzert beteiligen werde.

"Aber wird Dir das auch gut tun?" meinte Lutowojski besorgt.

"O, sehr gut, sehr!" versicherte sie mit lieberhaftem Eifer. "Du wirst es sehen! Musik heitert auf! Am Ende singe ich selbst noch gar ein paar Lieder!"

"Ach ja, bitte, tue das!" rief Sonja und schmeigte ihr Gesicht zärtlich an Madeleine's Wange. "Aber nur dann, wenn es Dich nicht anstrengt, hörst Du?"

"Sei ohne Furcht! Ich fühle mich augenblicklich ganz wohl," beruhigte Madame die Besorgte, und schmeichelnd wandte sie sich an Lutowojski: "Nicht wahr, wir gehen aber nach dem Musikzimmer? In dem kleinen Salon singt es sich nicht halb so gut!"

"Gewiß, gewiß!" beeilte er sich zu erwidern und erteilte sogleich Befehl, das Musikzimmer zu erleuchten, während Madame sich nach oben begab, um einige Noten zu holen.

Als sie wieder erschien, sahen Etienne und Sonja bereits am Flügel und spielten vierhändig, aber sie waren augenscheinlich nicht recht bei der Sache, denn ihre Blicke irrten nur zu oft von den Noten ab und tauchten ineinander und die Finger des einen berührten die des anderen beinahe öfter als die Tasten. Auch als Sonja später allein spielte, war sie zerstreut, und sich plötzlich unterbrechend, seufzte sie in komischem Unmut: "Ach, was würde nur Wladimir sagen, wenn er das hörte!"

"Aber Du spielst ja wie eine Göttin!" behauptete Etienne und küßte seiner Braut feurig die Hand.

"Ja, in der Tat, Du spielst sehr schön," sagte nun auch Madame und kam lächelnd und sich leicht in den Hüften wiegend auf den Flügel zugeschlitten. "Ich fürchte sehr, neben Dir nicht bestehen zu können." Sie hob den Blick und ließ ihn voll auf Montekauon ruhen. "Meinst Du das nicht auch, Etienne?"

"O, ich weiß wirklich nicht!" wich er ihrer Frage aus und wandte den Kopf zur Seite.

"Wirst Du mich begleiten, Etienne?"

"Wenn Du es wünschst!"

"Nur dann, wenn Du es gern tust!"

Er nahm schon am Flügel Platz, und Madame sang mit ihrer zarten, lieblichen Stimme, über welcher es heute wie ein leichter Schleier lag, was derselben einen ganz eigenartigen Reiz verlieh, in den Saal hinein:

Reise trobst es von den Bäumen,
Von den hohen, von den dunkeln;
Ringum scheint die Welt zu träumen
Bei der Sterne Glühn und Funkeln.

Wir nur wandeln auf und nieder
Durch die nächtlich stillen Gassen,
Und ich sag' Dir immer wieder,
Daß ich nimmer Dich kann lassen.

Wie berauschet muß ich lauschen
Deinen süßen Liebesworten;
Reiße, inn'ge Küsse tauschen
Wir an stillverschwiegenen Orten.

Ach, ich wollt', wir könnten gehen
Fern von hier auf öder Heide
Arm in Arm beim Sturmeswehen,
Und ich wollt', — wir stürben beide!"

"Das ist ja ein ganz wunderbar schönes Lied!" rief Lutowojski begeistert, als Madeleine's Stimme verklungen war, und Sonja, die ihm lebhaft beistimmte, erkundigte sich nach dem Komponisten und Dichter desselben.

"Der Komponist ist ein unbedeutender Kapellmeister," sagte Madame. "Mit dem Dichter des Liedes kann ich Euch jedoch bekannt machen. Hier ist er!"

Sie deutete lächelnd auf Etienne.

"Wie Du, Du hast das verfaßt?" rief Sonja ganz außer sich. "Und das erfahre ich erst jetzt? O, Du! Sprich, ist es recht von Dir, Dein Talent vor mir zu verbergen? Dafür muß ich Dich strafen! So — so — so —!"

Sie hatte beide Arme um seinen Hals geworfen und bedeckte sein Gesicht mit Küssen.

Madame blickte wie gebannt auf das Paar. Das Lächeln, das ihren Mund umspielte, schien in ihre Züge eingemauert zu sein, so unbeweglich, so starr war es.

"Ja," sagte sie endlich, "Etienne versteht es, Liebeslieder zu reimen. Ich besitze viele von ihm. Willst Du noch eins hören, Sonja?"

"Ach ja, bitte!" rief Sonja, ohne die rechte Bedeutung von Madeleine's Worten zu erfassen.

Etienne aber warf Madame einen finsternen, beinahe drohenden Blick zu.

"Ich glaube, wir haben genug musiziert," sagte er kurz. "Du darfst Deinen Nerven keinesfalls eine weitere Anstrengung zumuten, Madeleine!"

Sie senkte demütig den Kopf und blickte ihn schon und bitend wie ein gescholtene's Kind von unten herauf an.

"Nur noch ein Lied möchte ich singen," sagte sie leise, "dieses hier! Bitte, Du gestattest es mir, nicht wahr, Etienne?"

Er wandte sich abschließend ab.

"Wirst Du mich wirklich nicht begleiten?"

Ihre Stimme bebte, wie von verhaltenen Tränen.

"So erfülle doch Madeleine's Wunsch!" rief Lutowojski ein wenig ungeduldig, und auch Sonja bat ihren Verlobten, die

Begleitung des Liedes zu übernehmen.

Mit düster gerunzelten Brauen nahm Etienne wieder am Flügel Platz und als Madame ihm die Noten reichte, flüsterte sie leise:

„Was ich auch immer tue, ich tu' es für Dich,
Denke daran!
Sündige ich, so sündige ich für Dich,
Geliebter Mann!"

Aber so sehr sie sich auch nach einem liebevollen Blick aus Etienne's dunklen Augen und einem süßen Liebeswort aus seinem Munde sehnte, seine Lippen blieben stumm und seine Augen suchten Sonja.

"Lustig! Du mußt lustig sein, kleine Nina," murmelte Madame. "Immer lustig!"

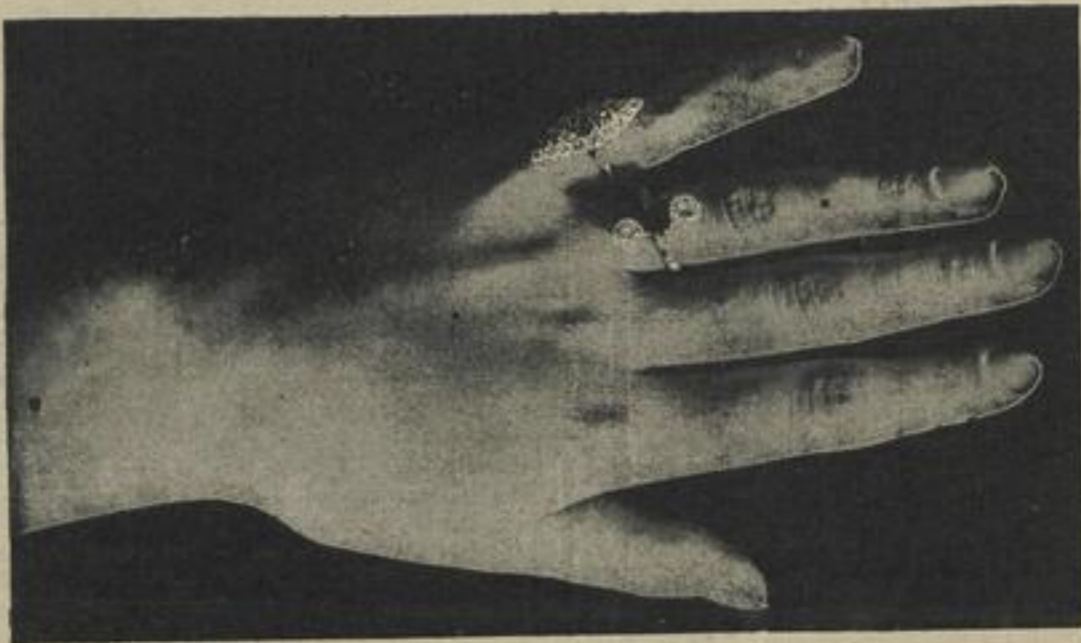
Und so sang sie:

Ich bin ein kleines Vögelein,
Tiriki!
Und flat're in den Wald hinein,
Tiriki!
Und an dem aller schönsten Platz,
Da sitzt mein Schatz,
Tiriki, tiriki!

Da sitzt mein Schatz und wartet mein —"

Etienne's Hände sanken von den Tasten herab. "Aber was singst Du denn nur, Madeleine?" rief er mit erzwungen klingendem Lachen. "Ich habe ja ein ganz anderes Lied vor mir!"

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn.
 „Ach, ja, richtig! Verzeihung! Wie konnte ich nur so zerstreut sein!“ Sie lächelte matt. „Bitte, beginne noch einmal mit dem Vorspiel!“ Aber was habe ich denn nur für Nieder ausgewählt?“ dachte sie. „Ich wollte doch heute abend lustig sein, wie die kleine Nina, und die sang am liebsten Schelmenliedchen. Warum ließ er es mich eigentlich nicht zu Ende singen, das Lied von dem kleinen Waldbögelein? Er hörte es doch sonst so gern! Wohl waren es andere Noten, die er vor sich hatte, allein, was tut das? Die Begleitung zu dem Waldbögelein kennt er ja auswendig!“
 „So fange doch an!“ raunte Etienne ihr zu. „Ich habe das Vorspiel bereits zum zweiten Mal beendet!“ — Madame schrak zusammen und setzte unsicher, mit leise bebender Stimme ein:
 „Der Abend ist so stille. — Nur in dem hohen Lied. — Da singt mit halber Stimme — Der Wind ein Wiegenlied. — — —
 Er singt in Schlaf die Wärme. — Er singt in Schlaf den See; — Es lauschet ganz verträumt — Der Mond in lichter Hölle.“ —
 Madame stockte, fuhr sich mit der Hand über die Stirn, holte tief und schwer Atem und setzte abermals ein, aber mit noch unsicherer Stimme:
 „Inmitten Schilf und Blumen — Ein Kahn am Ufer liegt, — Leis schwannt er auf und nieder, — Von Windeshauch gemiegt.“ —
 Die Töne wurden immer schwächer und bedeckter, und plötzlich, ihre letzte Kraft zusammenroffend, flüsterte sie mehr, als sie sang, mit wie vor Entsetzen weit geöffneten Augen: „Ich wolk' im kleinen Nachen. — Inmitten all' der Bracht. — Da läßen wir — und führen — Still — durch — die — Sommernacht.“



Die Hand und ihre Pflege.

Nichts läßt ein häßliches Gesicht vielleicht so schnell vergehen, als eine schöne, wohlgepflegte Hand. Sie ist eines der wichtigsten Teile unseres Körpers; sie ist es, die gibt und empfängt, die das, was unser Gehirn denkt, unser Vorstellungsvermögen ausmacht, zur Wirklichkeit werden läßt; sie ist nicht nur ein Teil unseres Körpers, sondern auch ein Teil unserer Seele, denn in der Art, wie wir sie bewegen und gebrauchen, wie wir sie „sprechen“ lassen, verrät sich unser Innenleben, zeigt sich unser Empfinden. Die Hand, die wir unseren Lesern im Bilde vorführen, ist freilich keine Hand, die harte, schwere Arbeit, Beulen oder Schwielen kennt, es ist eine Hand, die gepflegt worden, deren Schönheit erhalten werden konnte, die nur gewohnt ist, ein Buch, einen Schirm, oder die Schleppe eines seidenen Kleides zu tragen, die sich höchstens mit einer feinen Handarbeit beschäftigt. Daß sich die Hand bei einem körperlich arbeitenden Menschen freilich nicht so konservern kann, ist natürlich, denn jeder Beruf gibt ihr ein bestimmtes Gepräge und nimmt ihr mehr oder weniger die frühere Form. Doch steht es in jedes Menschen Macht, ihr durch einige Sorgfalt ein wohlgepflegtes Aussehen zu verleihen. Die harten Schwielen einer Arbeiterhand, die zerstoßenen Finger einer fleißig nähenden Frau sind wohl zu vermeiden und unsern lieben Lesern, — vornehmlich aber den Lesertinnen — hierzu einige nützliche Winke zu geben, ist die Absicht unserer heutigen Feilen. Vor allem wasche man die Hände nur mit guten, nicht zu scharfen und leicht schäumenden Seifen und trockne sie, nachdem man den Seifenschäum gründlich abspült, sorgfältig ab. In Gegenden, wo das Wasser sehr hart und kalkhaltig ist, ist es ratsam, demselben etwas Borax beizufügen, der es weich macht und der Haut selbst mehr Weiche verleiht. Um die Hände weich und geschmeidig zu erhalten, reibe man sie jeden Abend vor dem Schlafengehen mit Vaseline ein, das man am besten gleich in Blechdosen mit einem halben Pfund Inhalt kauft, da sich das Vaseline in größeren Mengen ungleich billiger stellt. (Eine Einhalbpfund-Dose kostet 50—60 Pf.) Um ein Auspringen der Hände bei empfindlicher Haut zu vermeiden, ist es ratsam, dem Waschwasser jedes Mal ein paar Tropfen Glycerinöl beizufügen. Hat man dies verübt und sind die Hände aufgesprungen, so ist Einreiben mit Glycerinöl das wirksamste Mittel. Es ist bei letzterem sowohl als beim Einreiben mit Vaseline sehr zu empfehlen, während der Nacht alte Glatzschuhe anzuziehen. Bei dieser Gelegenheit auch noch einige Worte über die Nagelpflege. Man schneide die Nägel egal und schaufelförmig, an beiden Enden ziemlich tief abgerundet und feile sie dann behutsam und leicht abbrechen; zu kurze Fingernägel hingegen wirken wieder sehr häßlich, da sie die Form der Finger beeinträchtigen. Der berühmte, goldene Mittelweg ist auch hierin, wie in allem, der beste. Nach dem Waschen und einem kräftigen Gebrauch der Nagelbürste, veräume man nicht, die den Nagel rings umschließende Haut etwas zurückzuschieben, um einem Entsetzen der unangenehmen Riemenägel vorzubeugen.

Er fuhr ihr sanft mit der Hand über das Köpchen und gebot ihr mit leiser Stimme, zu schweigen; dann trug er sie, gefolgt von Lutowojski und Sonja, nach ihrem Zimmer und sie schmiegte sich glücklich lächelnd an ihn an, wie ein krankes Kind, das sich in treuer Gut weiß.

„Es muß unverzüglich zu einem Arzt geschickt werden,“ raunte Etienne Lutowojski zu, und dieser stürzte sofort davon, um selbst die nötigen Befehle zu erteilen.

Montesquion übergab die Kranke Ona und Sonja und zog sich zurück.

Eine Stunde später war der Arzt da. Er verordnete vorderhand Ruhe, nichts als Ruhe, und versprach, am kommenden Morgen noch einmal vorzusprechen und Gräfin Lutowojski eingehend zu untersuchen; dann stärkte er sich gründlich an dem ihm vorgelegten Imbiss und trat die Heimfahrt an.

Lutowojski wollte in dieser Nacht am Lager seines kranken Weibes wachen, und auch Sonja bat Madeleine um die Erlaubnis, bei ihr bleiben zu dürfen, allein Madame wollte nur Ona um sich haben.

„Ich würde mich nur noch mehr aufregen, wenn ich Euch mit betäubten Nerven hier sitzen sähe,“ sagte sie. „Geht, meine Lieben, ich bitte Euch! Uebrigens ist es ganz unnötig, meinnetwegen so besorgt zu sein; meine Nervosität wird sich schon wieder legen.“ —

„Lutowojski und Sonja verabshiedeten sich zärtlich und schlichen traurig hinaus, Ona auf die Seele bindend, sie sofort zu rufen, wenn die Kranke sich schlechter fühlen sollte. Bringe mir Papier und Bleifeder, Ona!“ befahl Madeleine, sobald ihr Sante und Sonja ver-

schwunden waren. — „Ach, Herrin! Wollt Ihr nicht lieber morgen schreiben? Versucht es jetzt doch, zu schlafen!“ bat das Mädchen, aber Madame schüttelte den Kopf.

„Nein, Ona!“ sagte sie bestimmt. „Das Willst du heute noch fort! Ich kann sonst nicht Ruhe finden!“

Seufzend brachte das Mädchen das Verlangte, und Madame warf in fieberhafter Eile mit bebender Hand ein paar Zeilen auf die Karte und schob sie in ein Kowert.

„An den Grafen Montesquion,“ flüsterte sie kaum hörbar. „Der Brief muß sofort in meine Hände gelangen.“

Sie sank in die Kissen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Waldbimmung im Winter. Die wenigsten Menschen kennen den Wald in seinem Winterkleide, die wenigsten wissen von dem Reiz, der von den in starren Winterschlaf ruhenden Bäumen ausgeht. Weiß und unberührt liegt der Schnee auf ihnen, wie versteinert starren die Nester in die Höhe, kein Vögelchen rührt sich — nichts — selbst der Waldbach scheint zu schlummern; nur der Schnee knirscht leise unter Deinen Füßen, so daß Du kaum aufzutreten wagst, um die heilige Stille des Waldes nicht zu stören. Und über dem allen steht der Mond groß und voll, sein Licht läßt auch das kleinste Kesslein aufschimmern in silbernem Glanz. In dieses Gotteshaus geh', wenn Sorgen Dich niederdrücken wollen und der Staub und Schmutz der Welt an Deine Seele greift. Da wird das Herz voll und weit, da fällt alles Schwere, Niederdrückende ab und nur das Reine und Gute bleibt.

• Gemeinnütziges. •

Einfacher Schweinmildebraten. Man klopft den Mildebraten gut, reibt das Fleisch mit Salz ein, steckt ihn und wieder in die Fettschicht einige Reiben, legt den Braten in etwas braune Butter in einen Bratopf, brät ihn an, gießt reichlich kochendes Wasser darauf und brät ihn langsam weich. Die entfettete Sauce verlockt man mit dem angerührten Mehl dicklich und glänzend. Man gibt zu dem Braten Kartoffel und Kartoffelsalze.

Warmer Reispudding. 125 Gramm Reis werden gewaschen, mit $\frac{1}{2}$ Liter Milch und 20 Gramm Butter 25 Minuten gelocht. Man gibt dann eine Prise Salz und 80 Gramm getrockneten Zucker und 25 Gramm in kleine Stücke geteilte Butter dazu, ebenso etwas abgeriebene Zitronenschale und — wenn die Masse ausdunstet — 4 Eigelb, schlägt die Eiweiß zu Schnee und rührt diesen leicht unter die Masse. Man füllt diese in eine Form und bädert sie 50 Minuten im Wasserbad im Ofen. Serviert wird mit Wein- oder Fruchtsoße.

Die graue Härzung im Innern von Emalloyöpfen rührt von einem Kaltniedererschlag her; er löst sich leicht auf, wenn man die Wandungen mit stark verdünnter Salzsäure einige Zeit in Berührung bringt. Der Topf wird hinterher mit reinem Wasser reichlich gespült. Inzwischen ist Vorsicht vor der ätzenden Flüssigkeit, wie vor den Dämpfen geboten.

Zuckerfallstein. 250 Gramm Zucker werden in 750 Gramm Wasser gelöst, was man in einem Glaskolben auf dem Wasserbade vornimmt. Hierauf kommen 65 Gramm gelöschter Kalziumhydroxid hinzu und dann wird auf gleiche Weise drei Tage lang weiter erhitzt, wobei öfters umzuschütteln ist. Man läßt jetzt erkalten und abkühlen, gießt die klare Flüssigkeit ab, verdünnt mit der gleichen Menge Wasser, legt guten kölnischen Wein zum Aufquellen hinein, und zwar auf 100 Gramm Flüssigkeit 140 Gramm, und erhitzt nach dem Erweichen des Reimes wieder auf dem Wasserbade bis zur Lösung, wobei das verdampfende Wasser ergänzt wird. Zuletzt setzt man 50 Gramm Essigsäure und 1 Gramm Karbolsäure zu. Dieser Reim ist mit den unter den Namen Univerfallstein, Soudstein, Fischleim bekannten Präparaten identisch.

• Nachtsich. •

1. Bilderrätsel.



2. Zweifelhafte Charade.

Meiner ersten Töne schleichen
Wehmuthsvoll sich ein ins Herz;
Doch das Leid wird rasch entweichen
Bei der zweiten heitrem Scherz.

Um das Ganze zu erraten,
Denk an eines Königs Taten,
Der einst Preußen hat regiert,
Oft sein Heer zum Sieg geführt.

3. Kritisches Aufgabe.

Die Summe dreier Zahlen beträgt 100. Vermindert man die erste Zahl um 1 und dividirt man den Rest durch die zweite Zahl, so erhält man 5 als Quotienten. Dasselbe Ergebnis erhält man, wenn man die um 1 verminderte zweite Zahl durch die dritte dividirt. Wie heißen die Zahlen?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

- 1. Der Redakteur liegt mit der Vorderseite auf dem Schreibtisch.
- 2. Hotel, etc.

**• Lustiges. •
Fremde Sprachen.**



Hotelier (zum Förster, der ihm einen überzähligen Gehilfen als Portier empfiehlt): „Spricht denn der Mann auch fremde Sprachen?“

Förster: „Um — das glaub ich kaum — höchstens noch Jägerlatein.“

Die drei Bürsten.

Der Gemeine Käsefopps galt für einen ansehnlich verchämigten Deutschen, aber auch für den unordentlichsten Mann der ganzen Kompanie. Es war vor dem Wanderversammler, als plötzlich der kommandierende General zur Inspektion eintraf.

„Käsefopps, Däsefopps, hast Du auch Deine Sachen in Ordnung?“ war die erste Frage des Unteroffiziers.

„Ja, Herr Unteroffizier.“

„Neh doch mal sehen! Achtzig — heiligem Kanonenrohr! Hat der Kerl bloß die Kleiderbürste da, die Schuhabürste muß das Kamel natürlich wieder vergessen haben! Na warte, Kerl, wehe Dir, wenn die Kompanie durch Dich blamiert wird!“

Das Unglück wollte es, daß der General unter anderen Leuten auch Käsefopps ins Auge faßte.

„Na, mein Sohn,“ redete er ihn freundlich an, „hast Du auch Deine Schuhabürste hier?“

„Ja, Herr General!“ grüßte Käsefopps, die Kleiderbürste aus seinem Tornister langend.

„Nun, sieh Deine Schuhabürste wieder ein. Hast Du aber auch Deine Kleiderbürste bei Dir?“

„Ja, Herr General!“

Käsefopps trante wieder eine Weile in seinen Sachen und brachte dann mit triumphierender Miene wiederum die Kleiderbürste zum Vorschein.

„Gut, mein Sohn, steck nun Deine Kleiderbürste ein. Ich sehe, daß Du ein tüchtiger Soldat bist.“

Eben wollte sich der General mit freundlichem Kopfnicken entfernen, als Käsefopps abermals in seinen Tornister griff und zum dritten Male die Kleiderbürste hervorzog.

„Und was ist denn das für eine Bürste, mein Sohn?“

„Ja, Herr General, das ist eine Reservebürste!“

„Herr Hauptmann,“ wandte sich da der General schmunzelnd an den erstaunten Vorgesetzten; „halten Sie mir den Mann für baldige Beförderung im Auge. Das ist das Holz, aus dem Unteroffiziere geschmitten werden!“

Serkrent.

„... Also acht Kinder haben Sie jetzt, Herr Professor? Als ich Sie in früheren Jahren mal besuchte, waren wohl noch nicht so viel?“

„Das mag sein... aber unter vier finds nie gewesen!“

Russischer Deutsch.

Vatja: „Aber Johann, was fällt Ihnen denn ein, den Schimmel einzuspannen, der uns neulich durchgegangen ist?“

Niaker (der auch für Hochzeiten Equipagen liefert): „Entschuldigen Sie, Herr Vatja, den Fuchs hab ich nicht nehmen können — der hat heut Hochzeit!“

Kunst und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Königsplatz, Charlottenburg bei Berlin, Verlags-Nr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Königsplatz, Charlottenburg, Verlags-Nr. 37.